

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 M. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf.
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Insertionspreis 10 Pf. pro dreizeh-
spaltene Corpusszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 92.

Dienstag, den 6. August

1895.

Bekanntmachung, das Baden in der Elbe betr.

Da wahrzunehmen gewesen ist, daß an den für die einzelnen Ortsschaften des hiesigen Elbstromamtsbezirkles bestimmten Elbbadeplässen die Badenden häufig den abgesteckten Baderaum überschreiten und sich in das für die Schiffahrt bestimmte Fahrwasser begeben, dadurch aber, ganz abgesehen von der damit verbundenen Störung des Schiffahrtverkehrs die Badenden selbst in Gefahr gerathen können, so wird im Anschlusse an die unter dem 13. vor. Mts. von hier aus erlassene Bekanntmachung das Ueberschreiten der abgesteckten Baderplätze zur Vermeidung der in der nur erwähnten Bekanntmachung angedrohten Strafe hiermit **verboten**.

Meissen, am 31. Juli 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.
J. B. Meusel.

Auf Folium 8 des hiesigen Genossenschaftsregisters, betreffend den Darlehns- und Sparkassenverein zu Limbach bei Wilsdruff, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht ist heute eingetragen worden:

Das Statut ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 2. April 1895 abg. ändert worden.

Die Genossenschaft mit dem Sitze in Limbach bei Wilsdruff führt die Firma:

„Darlehns, Spar- und landwirthschaftlicher Consumverein zu Limbach bei Wilsdruff, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.“

Gegenstand und Zweck des Unternehmens ist unter Sammtverbindlicher Haftpflicht der Mitglieder neben gemeinschaftlichem Einkaufe und Verkaufe von Verbrauchsstoffen und Gegenständen des landwirthschaftlichen Betriebes, sowie neben gemeinschaftlichem Verkaufe landwirthschaftlicher Erzeugnisse den Mitgliedern die zu ihrem Geschäfts- und Wirtschaftsbetriebe nöthigen Geldmittel und verzinslichen Darlehne zu gewähren, sowie die Anlage unverzinst liegender Gelder zu erleichtern und auf diese Weise die Verhältnisse der Mitglieder in sittlicher und materieller Beziehung zu verbessern.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 3. August 1895.

Dr. Gangloff.

Donnerstag, den 8. dieses Monats, Nachmittags 6 Uhr

Öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 5. August 1895.

Der Stadtgemeinderath.

Sicker, Orgmstr.

Bulgarien.

Ein erstarrender Reiz ist auf die politischen Blüthenstränge gefallen, welche Fürst Ferdinand und seine gegenwärtigen Berater in letzter Zeit gehegt haben. Durch unerhörte Selbstbemüthigungen gegenüber Rußland gedachte sich der „Goburger“ endlich die Gunst Rußlands und seine Anerkennung als legitimer Herrscher Bulgariens zu erringen, und die schmoocholle Ermordung des Russenfeindes Stambulow schien solchen Plänen nur Vorschub zu leisten. Auch die freundliche Aufnahme der nach Rußland entsandten bulgarischen Deputation an den dortigen maßgebenden Stellen und bei Hofe selbst konnte die Hoffnungen des Fürsten auf seine russische Anerkennung nur stärken und erhöhen, um so schärfer muß nun auf ihn und seine Vertrauten die Enttäuschung wirken, welche er jetzt in diesen Erwartungen durch die zuerst in der Wiener „Neuen Freien Presse“ veröffentlichte scharfe Abfertigung von Petersburg aus erfährt. Denn in der erwähnten Rundgebung, die nach übereinstimmenden Versicherungen von allen Seiten direkt aus dem Petersburger Auswärtigen Amte stammt, wird dem Fürsten Ferdinand mit dürren Worten erklärt, Rußland wolle sich allerdings gern mit dem bulgarischen Brudervolke verfehlen, aber zu dem gegenwärtigen illegalen Regime in Sofia werde es niemals in Beziehungen treten. Rußland betrachte, da es streng auf dem Boden des Berliner Vertrages stehe, den Fürsten Ferdinand nach wie vor als einen Usurpator, von welcher Anschauung es auch nicht abgehen könne.

Zweifellos ist diese Sprache erst gemeint, sie erscheint daher nur zu sehr geeignet, den Zukunftssträngen des Goburgers ein jähes Ende zu bereiten und ihn zu zeigen, daß er kein Spiel der letzten Monate vollständig verloren habe. Was Ferdinand von Bulgarien angeht, der ihm soeben durch das offizielle Rußland gewordenen Zurückweisung, die seine unsichere Stellung im bulgarischen Volke wahrhaftig nicht verbessert, thun wird, bleibt noch abzuwarten. Ende voriger Woche hat er seinen Karlsbader Kuraufenthalt beendigt und sich über Wien vorerst nach Schloß Schwäbhausen zu seiner Gemahlin Prinzessin Maria Luisa begeben, zwischen dem 10. und 12. August gedenkt er dann in Sofia wieder einzutreffen. Vielleicht versucht er dann in seiner Weise „fortzuwursteln“, vielleicht unternimmt er auch das Risiko, die Krone niederzulegen, in der Hoffnung, daß ihn die Sobranje wiederwählt und seine Wahl auf Grund einer solchen Thatfache von den Signatarmächten des Berliner Vertrages endlich bestätigt wird. Zu welchen weiteren Schritten sich jedoch auch der Bulgarenfürst entschließen möge, fest steht, daß sein künftiges Geschick Europa gleichgültig läßt, schwerlich sind hier nach den letzten Ereignissen in Bulgarien noch irgendwo Sympathien mit dem Nachfolger des Battenbergers vorhanden, der Goburger und seine Regierung sind keinerlei selbst nur platonischer Theilnahme Europas an ihrem Schicksal mehr würdig.

Jedenfalls kann man aber an die ablehnende Haltung Rußlands gegenüber dem jetzigen Bulgarenherrscher die Erwartung knüpfen, daß die russische Diplomatie keineswegs eine gewaltsame und für den europäischen Frieden gefährliche Entwicklung der bulgarischen Dinge bezweckt, wie bisher vielfach befürchtet wurde. Ueberhaupt scheinen die jüngsten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel ihren nach außen bedrohlichen Charakter wieder verlieren zu wollen. Von einer revolutionären Umwälzung in Bulgarien infolge der Ermordung Stambulows kann nicht mehr die Rede sein, und was die aufständische Bewegung in Mozeonien anbelangt, so hat sie ihren Höhepunkt allem Anscheine nach überschritten, mögen sich gleich die türkischen Truppen mit den Insurgentenbanden noch herumschlagen. Die neuesten Fanten im orientalischen Weltwinkel, welche unter Umständen sich leicht zu einer für die Ruhe des ganzen Welttheiles verderblichen Flamme hätten vergrößern können, werden also wohl glücklich wieder ausgehtreten werden, dank den vereinten Bemühungen der europäischen Diplomatie. Mit doppelter Genauigkeit darf man da aber gewiß die Begegnung zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen in Aussicht begründen, sie gewinnt unter den obwaltenden Verhältnissen den Charakter einer neuen markanten Friedenskundgebung. Dasselbe hat von der Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef und des Königs Karl von Rumänien in Jichi zu gelten, auch letzteres Ereigniß dokumentirt sich als eine neue Friedensbürgschaft, indem es abermals die innige Anlehnung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn und den Dreibund klar erkennen läßt.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 20jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.

Von Eugen Rabben.

(Nachdruck verboten.)

Die erste Augustwoche 1870.

(Fortsetzung.)

I. (Weißenburg.)

Es fanden in dem Treffen bei Weißenburg 56,000 Deutsche mit 144 Geschützen gegen 6100 Franzosen mit 18 Geschützen. Die Deutschen hatten somit eine gewaltige Uebermacht, indeß muß man bedenken, daß erstlich die deutschen Truppen erst nach und nach zum Angriff herangezogen werden konnten, während die Franzosen auf verhältnismäßig kleinem Terrain als kompakte Masse standen und zweitens Weißenburg mit dem Gaisberg und seinem Schloß eine überaus günstige Vertheidigungsstellung boten. Man muß es auch den Franzosen zum Ruhme nachsagen, daß sie gerade in diesem ersten großen Treffen außerordentlich tapfer sochten und der General Abel Douay, der den Feldzug nicht mit einem ruhm- und kampflösen Rückzuge einleiten wollte, gleich einem zweiten Leonidas die schließlich gegen die Uebermacht unhaltbare Stellung zur Deckung der Lauterlinie zu vertheidigen suchte. Allerdings war es schon an und für sich ein großer Fehler, daß das französische Oberkommando, nachdem es den Gedanken der Offensive aufgegeben hatte, nicht

das Mac Mahon'sche und Douay'sche Korps sofort hinter die Vogesen zurückziehen ließ; denn wenn die Deutschen an dieser Stelle festgeblieben wären, waren die französischen Armeen sofort getrennt.

Als die deutschen Truppen in der Frühe des 4. August aufbrachen, goß es in Strömen vom Himmel; der Marsch war demnach sehr beschwerlich. Um 8 Uhr stieß die Division Bothmer zuerst auf einen feindlichen Vorposten, der sich nach Weißenburg zurückzog. Diese Stadt war von den Franzosen besetzt, allerdings nur schwach, während General Douay seine Hauptmacht auf den die Stadt beherrschenden Gaisberg dirigirt hatte. Der General hatte wenige Stunden vorher doch noch beschlossen, vor der erscheinenden Uebermacht abzuweichen, indeß war es hierzu inzwischen zu spät geworden. Um 8 1/2 Uhr, als die französischen Truppen mit dem Ablocken beschäftigt waren, schlugen die ersten bayerischen Granaten einer nördlich von Weißenburg aufgefahrenden Batterie in die Stadt. Die Franzosen eilten auf ihre Posten; sie, wie ihr General mußten, daß sie verloren seien und daß sie einen verlorenen, isolirten Posten vertheidigten, allein sie wehrten sich heldenmüthig und General Abel Douay fiel wie ein Held.

Der Kampf begann und er wurde sehr bald ein hartnäckiger und blutiger, da die Stadt unter Benutzung der früheren Festungswerke besetzt war und die drei Stadthore gestürmt werden mußten. Die bayerische Artillerie hatte stark unter dem feindlichen Gewehr- und Geschützfeuer zu leiden und die Jäger versuchten ebenso vergeblich, das Bismarck'sche Thor zu nehmen, wie die bayerischen Kompagnien sich vergeblich um das Landauer Thor mühten. Während noch die 5. Jäger und die 58er am Bahnhof in einen furchtbaren Kampf mit den in gedeckter Stellung liegenden Turkos verwickelt wurden, der für die Deutschen sehr verlustreich war, hatte das 5. Korps (v. Kirchbach) den Höhenzug in der Richtung auf Schloß Gaisberg in der Front, das 11. Korps denselben von Südosten her zu erstürzen begonnen.

Um 9 1/2 Uhr war der Kronprinz auf der Schweigener Anhöhe vor Weißenburg erschienen und hatte die Leitung des Gefechts übernommen; er ritt sogleich zu den Bayern, um sie zum Ausweichen zu ermahnen. General Douay hatte um 10 Uhr, als er von seiner Anhöhe die überlegenen Angriffskräfte erkannte und befürchten mußte, eingeschlossen zu werden, den Rückzug beschlossen. Während er noch seine Anordnungen traf, den rechten Flügel seiner Stellung zu halten, um unter dessen Schutz den Rückzug zu bewerkstelligen, wurde er von einer Granate zu Tode getroffen; General Bello übernahm nun das Kommando.

Unter großen Verlusten waren die 50er und die Jäger vom Dorfe Altenstadt nach Weißenburg vorwärts gedrungen, immer der Lauter entlang. Die 47er hatten sich dem Vormarsch angeschlossen und allmählich war man Herr des Bahnhofes und der Vorstädte geworden. Das Landauer Thor wurde von der preussischen Artillerie zerstört und kämpfend drangen die Bayern bis auf den Marktplatz in Weißenburg vor. Das Hagenauer